

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

29.1.1859 (No. 25)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 29. Januar.

N. 25.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einsendungsgebühr: die gefaltene Preitseite oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expediton: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Telegraphische Depesche.

Bern, 28. Jan. Nachmittags. Beide Räte haben die Ratifikation des Karlsruher Vertrags vom Dezember über Fortführung der Bahn durch Schaffhausen ausgesprochen.

Die „Times“ über die Tagesfrage.

Mit der Unterschrift: „Ein Italiener“ hat die „Times“ jüngst verschiedene, an sie gerichtete Zuschriften veröffentlicht, worin die italienische Angelegenheit im Sinne der Italienspolitik dargestellt, Oesterreich aufs heftigste angegriffen, die Absicht Frankreichs als eine höchst edle und uneigennützig herausgegriffen, und England um seinen Beistand zur Befreiung Italiens angegangen wird. Dadurch werde es möglich sein, den Absolutismus samt Oesterreich, seinem Hauptbollwerk, aus Italien hinauszufegen und der Freiheit eine Stätte zu gründen; Frankreich gehe in diesem schönen Werke voran, und wenn England folge, so werde es sich in dem Herzen der italienischen Nation ein unvergängliches Denkmal der Liebe und des Dankes gründen.

Die „Times“ ermangelt nicht, dem sich an die öffentliche Meinung in England herandrängenden Advokaten für die italienische Sache gehörig heimzulesen. Wir geben im Nachstehenden einige Hauptpunkte aus ihrer Antwort, mit Ausschließung aller persönlichen Anzüglichkeiten, die der Artikel enthält.

„Ein Italiener“ sagt das Blatt — fordert uns in dem wohlbekanntesten rhetorischen Styl seiner politischen Schule auf, wir möchten doch so gut sein, und Frankreich bei der „unselbstständigen Aufgabe“ der Befreiung Italiens helfen. Da wir ein methodisches Volk sind und selbst Sympathie- und Nationalitätsfragen sehr geschäftsmäßig zu behandeln pflegen, so wollen wir billiger Weise vorerst die Ueberzeugung erlangen, daß die französische Regierung wirklich von jenen uneigennütigen Absichten befeuert ist, die unser eifriger Korrespondent ihr zuschreiben uns zumutet. Der Beweis scheint nun hier etwas lächerhaft. Der erste Napoleon, Dies wird zugegeben, beging im Jahre 1797 „eine der engherzigsten Handlungen, von denen die Geschichte meldet“; er überließerte Venedig den Oesterreichern. Aber wenn „ein Italiener“ uns zu dem Glauben bewegen will, daß es heutzutage in Frankreichs Absicht liegt, Italien, nach dem Beispiele des ersten Napoleon, mit figurischen oder parthenopäischen demokratischen Republiken zu besetzen, so verlangen wir einigen Beweis für eine solche Annahme. Die Regierung der französischen Besigungen in Italien folgte der in Frankreich selbst herrschenden Regierungsform stets eben so getreu, wie der Polyp die Farbe des Felsens annimmt, an den er sich klammert. So lange Frankreich eine Republik war, wurden auch seine Eroberungen in Italien Republiken; als Frankreich sich in ein Kaiserthum verwandelte, wurden aus den Republiken Königreiche. Frankreich wird jetzt von einem Kaiser regiert. Wird das zweite Kaiserreich irgend mehr, als das erste, italienische Republiken dulden?

Was die päpstliche und österreichische Misregierung betrifft, worin findet „ein Italiener“, daß die heutige Regierung Frankreichs der österreichischen überlegen ist? Beißt Frankreich mehr Schreib- und Redefreiheit, als Oesterreich? Ist die persönliche Freiheit dort gesicherter? Ist das Benehmen der Regierung in Frankreich gleichmäßiger, milder, zuverlässiger?

Wir fühlen uns daher nicht berufen, Frankreich beizustehen, den Absolutismus in Italien anzugehen, denn wir haben nicht den entferntesten Grund, anzunehmen, daß sein Trachten auf etwas mehr hinausläuft, als eine Art von Absolutismus an die Stelle des andern zu setzen.

Ein Grund namentlich, warum wir uns nicht in die italienische Frage mischen dürfen, ist, wie uns scheint, der, daß das Lombardisch-Venetianische Königreich durch den von uns mitunterzeichneten Vertrag an Oesterreich gefallen ist, und daß wir keine Ursache, dieser Macht etwas vorzuzusetzen, haben, — ja sogar, daß man uns denselben Vorwurf machen könnte, indem wir kraft desselben Vertrags die Ionischen Inseln, einen Theil der Besitzungen der venetianischen Republik, angenommen haben. Ein Vertrag ist dazu da, alle seiner Unterzeichnung vorhergegangenen Fragen bei Seite zu schieben; und wir lehnen es ganz und gar ab, „einem Italiener“ in seiner Phantasie über Das, was unsere Großväter hätten thun sollen, zu folgen. Und ehe wir flugs zu den Waffen greifen und unsere vertragmäßigen Verpflichtungen brechen, sind wir denn so ganz gewiß, daß Italien, welches uns zu Hilfe ruft, sich selbst helfen will? Diese „Braven“ erühen uns beiseidentlich, für sie zu kämpfen, geben uns aber nicht den leinsten Grund, zu vermuthen, daß sie selber zu kämpfen beabsichtigen. Sie mögen aufständisches Geschrei auslösen und dann davonlaufen, oder in stöckfesterer Nacht revolutionäre Maueranschläge an die Straßenwände kleben, allein wir glauben nicht, daß sie zu ernsther Kriegsführung Lust verspüren.

Was die Dankbarkeit und Sympathie als Lohn für unser Gut und Blut und unsere Verdienste betrifft, so kennen wir das Lied, Dank einer ziemlich reichen Erfahrung, aus dem Grunde. Wir befreiten Spanien von der Herrschaft Napoleon's und halfen ihm eine verfassungsmäßige Regierung einrichten; wir liehen ihm große Geldsummen, die es nie zurückerstatten wird; und für all' diese Dienste wird uns eine „Sympathie“ zu Theil, die uns erst unlängst ein Stückchen Erde in Madrid zur Bestattung unserer Toten einräumte, und eine „Dankbarkeit“, die völlig abläugnet, daß wir Spanien irgend einen Dienst geleistet haben. Wir halfen hauptsächlich dazu, Griechenland aus der Gewalt der Türken zu befreien, und zum Dank verweigert Griechenland die Anerkennung seiner Zahlungspflichten, und behandelt unsere Bürger mit einem gefuchten Unglimpf, der den Aufenthalt in seinen Grenzen nahezu unmöglich macht. (!) Wir könnten auch ein Wort oder zwei über Portugal fallen lassen, aber wir brauchen uns nicht weiter zu bemühen, um die „Sympathie“ und die „Dankbarkeit“, die in der Regel unsere Anstrengungen belohnt hat, zu beleuchten. So peinlich es uns daher wäre, auf Italiens Sympathie und Dankbarkeit zu verzichten, so ist doch zu bedenken, daß Dies Luxusartikel sind, die wir nie verlostet haben und deren Entbehrung uns daher nicht sehr empfindlich werden kann; und wenn man uns mit dem Groll einer hochmuthigen Nation droht, die uns an Seelenzahl gleichkommt, so tröset uns der Gedanke, daß eine Gefahr nicht sehr dringend sein kann, die uns nicht eher anfallen wird, als bis die Einheit Italiens wirklich in's Leben getreten ist.

In einem andern Artikel fragt sie die „Times“, worin die wirklichen Beschwerden der Lombarden und der Venetianer bestehen, und antwortet darauf:

„Der aufständische Geist der Lombardi entspringt weniger aus einem wirklichen oder tiefwurzelnden Bewußtsein des Unterdrücktheits, als aus theoretischen „Nationalitäts“-Ansichten. Dieser Ausdruck deutet ohne Zweifel auf gewisse große Prinzipien hin. Es erregt natürlich den Zorn der Italiener, wenn ihr Denken einmal diese Richtung genommen hat, ihr Land von Ausländern, ihre Städte von ausländischen Truppen besetzt, und alle Regierungsrechte von Menschen einer andern Race geübt zu sehen. Es ist unter diesen Umständen ein geringer Trost für sie, zu hören, daß sie es noch nie dahin gebracht, sich selbst zu regieren, und daß die Lombardi jedenfalls besser regiert ist, als der Kirchenstaat oder Neapel, obgleich diese beiden Länder unter rein italienischer Herrschaft stehen.

Aber wir haben unlängbar noch nicht erprobt gesehen, was dieses (verhältnismäßig) neue Prinzip der „Nationalität“ wirklich zu leisten vermag. Wir sehen es tarfirt in den Forderungen der Jonier, und veranschaulicht in einigen der Unruhen, die vor 10 Jahren vorkamen; aber kein Staatsmann kann sagen, daß er seinen wahren Sinn oder seine wahre Kraft begreift. Erhielte es die faktische Oberhand, so würde es Europa revolutioniren. ... Alles, was sich bis jetzt sagen läßt, ist, daß die am schlechtesten regierten Staaten Italiens diejenigen sind, die italienische Regierungen besitzen; und bilden wir von den Thatsachen der Gegenwart auf die Lehren der Vergangenheit zurück, so suchen wir vergebens ein Zeitalter, in welchem Italien sich der Einheit oder Unabhängigkeit fähig bewiesen hat.“

Deutschland.

Karlsruhe, 28. Jan. Nach hier eingetroffener Mittheilung ist Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen gestern Nachmittags drei Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die hohe Wöchnerin und der Neugeborene befinden sich ganz wohl.

Karlsruhe, 28. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 3 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Ordensverleihung. (Schon mitgetheilt.) 2) Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Professor Dr. Heimboltz in Heidelberg die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Majestät dem König der Niederlande verliehene Ritterkreuz des Niederländischen Löwen-Ordens annehmen und tragen zu dürfen. 3) Medailleverleihung. Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Domänen- und Gemeindeforstwart Berger in Mundingen als Anerkennung seiner dem Staat während vierundvierzig Jahren geleisteten treuen Dienste die silberne Zivil-Verdienstmedaille zu verleihen. 4) Dienstaufträge. Außer den schon mitgetheilten noch folgende: Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, unter dem 15. d. M. den Rechtspraktikanten Eduard v. Gulat zum Hofjunker zu ernennen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachungen des groß. Ministeriums des Innern. a) Die Staatsgenehmigung von Stifun-

Eine lustige Reise.

(Fortsetzung.)

Als man das letzte Nachtlager in Görz hielt, war die schöne Marina ausgelassener denn je. Man wollte ja in wenigen Tagen in Mestre sein! Und Mestre war ja schon Venedig! — Sie sang allerlei Arien und der kleine Geiger mußte akkompagniren und Maestro Gluck den Takt dazu schlagen. Das gab denn einen köstlichen Wetlauf von Stimme und Geige, und keine wollte sich von der andern überholen lassen. Ritter Gluck selber vergaß oft das Takt schlagen und lächelte halb lächelnd, halb haunend den Sprüngen, Trillern, Läufern, langathmigen Cadenzzen der lieblichsten Stimme und der reinsten Geige. — Der kleine Geiger hielt sich in der That wacker! — Als die Sängerin aber athemlos und lachend endlich sich in einen Sessel warf, erklärte doch der Maestro die Geige für befeuert, was sich auch der Geiger gefallen ließ und mit einem wehmüthigen Triller in Moll schloß. — „Nein, nein, er hat mich befeuert!“ rief die Marina, „und zur Strafe, daß der Maestro falsches Zeugnis abgelegt, wird er uns jetzt die Geschichte seiner ersten Liebe erzählen!“ — „Das wird er nicht!“ antwortete der Komponist der Armida, — „in Venedig aber!“ — hier neigte er sich dicht an das Ohr der schönen Bianca — „erlaubt ihm, daß er Euch die Geschichte seiner letzten Liebe erzähle.“

Man war in Mestre. — Es war spät am Abend. In Görz hatte man beschlossen, in Mestre Nachtlager zu nehmen und erst am andern Morgen in einer Poeta, das ist ein größeres zweckmäßiges Schiff, nach Venedig zu fahren. Später aber hatte der Maestro die Frauen umzustimmen gewußt — und so wollte man noch am Abend der Ankunft, in kleinen Gondeln, je zwei und zwei nach der Lagunenstadt aufbrechen, der kleine Schatzmeister sollte die Mutter begleiten und Gluck die Tochter. Ueber dies Abkommen schien der Komponist der Armida sehr aufgeräumt

und scherzte sogar mit dem kleinen Geiger, der noch beim Nachtrinken absonderlich viel und geheim mit den Frauen zu plaudern hatte. — Möchte er doch — hatte nicht der Maestro einen vollständigen Sieg über ihn davongetragen? — Weinade wäre aber seine gute Laune wieder verloren gegangen, denn es gab doch ein Durcheinander, ehe das Gespräch in den kleinen Schiffen war und ehe die Frauen bereit waren, einzustiegen, und dabei war es so stöckfesterer Nacht, daß der Ritter Gluck mit genauer Noth endlich den blauen Mantel der schönen Bianca und dessen Inlaffung an seinem Arme in die stille Gondel zu loofsen vermochte. — Die Marina hatte sich schauernd vor der Nachtlust so dicht eingewickelt und zog sich allsofort in ein so dunkles Eckchen zurück, daß er auch nicht das Rollenpfeifen von ihr sah. Der große Maestro schloß nun plötzlich eine seltsame Beklemmung, als er so neben ihr saß und nutzte in diesem Gefühl seine kostbare Zeit weit weniger, als er sich vorgenommen, sie zu nutzen. Auch überließ ihn wieder jener Gedanke: „sie gehört dir nun wieder!“ und sein Herz schlug deshalb gewaltig ruhig. — Sie waren schon eine lange Strecke dahingefahren auf der glatten Wasserstraße und schon bligte und funkelte es von ferne wie jene mächtige Krone, von der die Sage erzählt, daß sie zu nächstlicher Weile emporgestiegen aus dem Schooße des Meeres, allwo sie versunken: — la bella Venezia schaukelte sich auf den Wellen. — Da fand der Ritter Christoph von Gluck erst Worte, um der schönen Frau an seiner Seite die versprochene Geschichte seiner — letzten Liebe zu erzählen.

Er rückte ihr näher — er hörte sie seufzen und wie das wohl so geschieht, er gerieth über seine eigenen Worte allmählich in Gluth und die Flamme schlug endlich über ihm zusammen. Raum hatte er das letzte Wort ausgesprochen und war im Feuer seiner Rede auf beide Knie gesunken, so hielt das Schiffchen — Stimmen wurden laut — das Streiflicht von Fadeln fiel in die Gondel. Bis zu diesem Augenblick hatte die Marina kein Wort geredet, keine Bewegung gemacht, — als aber nun der Maestro seine Hände ausstreckte nach den ihrigen, da stand sie schüchtern auf, trat einen Schritt vor und fragte mit äußerst

stüchtiger Stimme: „Liebt Ihr mich denn wirklich, großer Gluck? — Und dabei fiel die dunkelblaue Kapuze herab und — von einem großen Licht getroffen, lauchte das Schelmengesicht des kleinen Schatzmeisters dem Knieenden entgegen.“

Was nach dem in der Gondel vorgegangen, ist nimmer laut geworden, — der Maestro Gluck aber reiste den nächsten Morgen, ohne von der schönen Marina Abschied genommen zu haben, allein nach Bologna.

Wenige Wochen nach diesem wunderlichen Vorfall war ein großes Kirchenfest in der Chiesa San Paolo zu Bologna. Am ersten Tage wurde eine rauschende Vesper des Kapellmeisters Mazoni aufgeführt, mit einem Chor von Musikern und Sängern von mehr als hundert Personen. Zwischen den Psalmen spielte der hochberühmte italienische Violinvirtuos Spagnoletti ein Konzert von Tartini. Der Ritter Gluck, der neben dem gelehrten Padre Martino, dem großen Contrapunktisten, mitten unter den Zuhörern saß, schüttelte den Kopf zu diesem Spiel. — „Nun wartet bis morgen“, tröstete Martino, „da wird sich ein fremder Geiger hören lassen. Seinen Namen nennt er nicht — aber er spielt wie ein Gott!“

Und am nächsten Tage war die Kirche fast überfüllt und die Spannung und Erwartung hand auf allen Gesichtern. Plötzlich schwebte von dem Chore herab der feierliche volle Ton einer Geige — den Spieler sah man nicht. Die Strahlen kam es herab und erleuchtete die Kirche. Gluck sah wie erstarrt. Ja — der Padre Martino hatte Recht — der da oben spielte wie ein Gott. Feurig und sanft, ernst und tragisch, weich, zart und stark, mächtig waren die Töne und die Komposition des Concertinos so schwungvoll und groß, daß der Meister kaum sein Entzücken zu mäßigen vermochte. Aber als der Spieler schwieg, erhob sich Christoph von Gluck in höchster Erregung und rief in italienischer Sprache zu seinem Nachbar gewandt: „Das war ein deutsches Spiel!“ — Da

gen im Seekreis betreffend. b) Die Wahl einer Aebissin in das adeliche Damenstift zu Pforzheim betreffend. Darnach haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog unterm 10. d. M. allergnädigst geruht, der auf das Freisräulein Marie v. Mengingen gefallenen Wahl zur Aebissin des adelichen Damenstifts in Pforzheim die höchstlandesherrliche Befähigung zu erteilen. c) Die Patenterteilung an L. André und Kompanie in Magdeburg betreffend. d) Den Passkariereverein betreffend. (Demselben ist Hessen-Homburg beigetreten.) 2) Bekanntmachung des großh. Finanzministeriums. Die Zulassung der Gemeinde Schlatt unter Krähen zu dem Bezirk des Hauptsteueramts Randegg betreffend. 3) Bekanntmachung des großh. Kriegsministeriums. Die Einberufung der Rekruten der Infanterie und der Pionniere auf den 1. März d. J. betreffend. (Zur Erleichterung des Einstellens wird, gleich wie voriges Jahr, denjenigen Rekruten der Konstriktion 1859, welche auf den 1. März in den Dienst zu ihren Truppenabteilungen einberufen werden, gestattet, mit Unteroffizieren und Soldaten, welche erst am 1. April d. J. erkapituliren, Einstandsverträge vom 1. April 1859 bis 1. März 1865 abzuschließen, und werden die Kommando's angewiesen, Rekruten, welche solche Einstandsverträge abgeschlossen haben und rechtzeitig zur Vorlage bringen, vom 1. März bis 1. April d. J., als dem Tage, mit welchem der abgeschlossene Einstandsvertrag in Kraft tritt, in Urlaub zu belassen.)

III. Dienstverordnungen. Die Stelle eines Lehrers für Mathematik und Physik bei dem Lyceum in Heidelberg. Die evangelische Pfarrei Feldberg, Diözese Müllheim, mit einem Kompetenzanschlag von 1048 fl. 12 fr.

○ **Karlsruhe**, 28. Jan. Am 1. k. M. wird dahier eine polizeiliche Einrichtung in das Leben treten, welche den ganzen Dienst der hiesigen Polizeimanufaktur regelt und zur größern Sicherheit und Bequemlichkeit des Publikums nicht wenig beitragen wird. An der Synagoge und am Eck der Langen- und Karlsstraße bei Kaufmann Salzer sind zwei Polizeistationen in der Art errichtet worden, daß der Polizeidiener der ersten Station die Langenstraße von der Waldhornstraße bis zur Karl-Friedrichs-Straße, und der der letzten Station den Raum von der Karlsstraße bis zur Karl-Friedrichs-Straße ausschließlich und fortgesetzt zu begeben hat, so daß in diesen leicht übersehbaren kurzen Strecken stets ein Polizeidiener anzutreffen ist. Außerdem ist die Stadt in weitere 9 Polizeidistrikte eingetheilt, welche am Durlacher Thore, Spitalplage, am dem Kaufmann Herzer'schen Hause am Marktplage, dem katholischen Kirchenplage, dem Ludwigsplage, dem Gasthofe zum Rothen Haus gegenüber der Kunsthalle und dem Mühlburger Thore ihre Ausgangspunkte haben und die angrenzenden Straßen umfassen.

† **Bruchsal**, 27. Jan. Die seitherige ungewöhnlich milde Witterung des Januars, welche sehr an den Winter von 1834 auf 1835 erinnert, kommt der ärmern Klasse gut zu Statten, indem sie nicht nur an dem so theuern Feuerungsmaterial spart, sondern auch durch mancherlei Arbeiten im freien Verdienst hat, wie namentlich die hiesigen zahlreichen Steinbrüche in vollem Gange sind. Für die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse ist aber die abnorme Temperatur sehr nachtheilig, und die leidige Grippe, sowie andere katarrhalische Krankheiten grassiren sehr stark in Stadt und Land. — Hinsichtlich des Theaters sind unsere Prognoseungen bewahrheitet worden, indem die Heidelberger Schauspielergesellschaft schon seit geraumer Zeit ihre Vorstellungen auf der hiesigen Bühne eingestellt hat, weil sie dabei ihre Rechnung nicht fand. Die sonstigen geselligen Vergnügungen, wie sie eine kleine Stadt zu bieten vermag, sind in diesem Winter weit besser, als früher, bestellt; doch die alte Sehnsucht nach einem Theaterzug, der uns bisweilen den Genuß des Karlsruher Theaters ermöglichen würde, bleibt leider bisher unbefriedigt, da die vor einiger Zeit aufgetauchte desfallsige Hoffnung immer noch nicht in Erfüllung gegangen ist. Für die Stadt Baden wurde wenigstens einmal auch in diesem Winter ein solcher Theaterzug angeordnet, und um so sicherer hoffte man Dies auch für die hiesige Stadt, denn noch sind wir ja mitten im Winter, und so dürfen wir uns immer noch mit dem Gedanken schmickeln, daß unser Wunsch in Erfüllung gehen wird.

sagte eine näselnde Stimme an seiner Seite: „com' e mai possibile che una „Tartaruga tedesca“ *) possa arrivare a tale perfezione!“ Und der große Komponist der Armida richtete sich doch auf, moß den grämlichen Kritiker mit einem seiner edel königlichen Blicke und antwortete: „Signor, anch' io sono una Tartaruga tedesca, — ma con tutto questo ho l'onore di scrivere l'Opera nuova per l'apertura del Teatro ristabilito.“ Und ein Gemurmel lief durch die Reihen: Glück ist hier, der große Maestro! — und das Murmeln wurde immer lauter, und plötzlich brach die Menge in ein „evviva il Maestro!“ aus. Aber der Ritter Glück wendete sich mit einem vornehmen Grusse ab und hat den Jodre Martin: „Führt mich zu dem Geiger, der so eben gespielt. Ich bin stolz darauf, sein Landemann zu sein — ich fühle: er ist ein Deutscher.“ — „Er steht schon hinter Euch mit Mansoli!“ lächelte der freundliche Greis. Glück wendete sich rasch und schaute in die feuchten, großen Rinderaugen des — kleinen Schachmeisters. Da schlug der Meister seine beiden Arme um den Nacken des Rasi von Ditterdorf, drückte ihn an sein Herz und rief: „Das war brav gespielt, mein Sohn!“ In das Ohr des kleinen Geigers flüsterte er aber das Wort: „Spigbube!“ (Schluß folgt.)

Die „Photographie News“, ein englisches Wochenblatt, welches ausschließlich der Photographie und ihren Fortschritten gewidmet ist, erwähnt das Faktum, daß englische Fabrikanten in neuerer Zeit ihren Kunden photographirte Muster, ja ganze photographirte Musterkataloge zuschicken. Die Methode bewährt sich durch Wohlfeilheit und mehr noch von wegen der Genauigkeit und Anschaulichkeit der Zeichnungen.

— **Paris**, 26. Jan. Moritz Hartmann schreibt der „Köln. Ztg.“: Gern möchte ich von Meyerbeer's neuer komischer Oper

*) Deutsche Schildkröte.

○ **Pforzheim**, 27. Jan. Die früher schon geschilderten Wohnungsverhältnisse sind in hiesiger Stadt noch fast immer die nämlichen. In den letzten Jahren auch viel gebaut worden, so steht der in dieser Zeit erwachsene Zuwachs an Wohnungen mit der gleichzeitig sich ergebenden Bevölkerungszunahme nicht einmal im Verhältnis, viel weniger daß dadurch der früher schon bestandenen „Wohnungsnoth“ abgeholfen wäre. Hat die „gemeinnützige Baugesellschaft“ auch durch eine bereits erbaute größere Anzahl Wohnhäuser manche Familie mit einem eigenen wohlfeilen Obdach versehen und sie des unangenehmen „Ziehens“ entbunden, sind oder werden zum Theil erst durch Ausführung unserer umfassenden Schulhausbauten unsere Lehrer in die Annehmlichkeit des Genusses einer eigenen Dienstwohnung versetzt, ist Aehnliches auch mehreren landesherrlichen Beamten durch Herrichtung des früheren Zehntspeichers zu einem städtlichen Wohnhause widerfahren, und sind sonst auch in der jüngsten Zeit viele, zum Theil sehr ausgedehnte Privatbauten ausgeführt worden, so vermag all' Dieses doch noch nicht dem vorhandenen Bedürfnisse zu genügen, da immerhin neben der Noth, in welche derjenige gerät, dem plötzlich seine Wohnung gekündigt wird, noch in manchen Häusern eine bedenkliche Ueberfüllung vorhanden ist. Was nun aber die Erweiterung der Stadt, beziehungsweise die Anlage neuer Stadttheile anbelangt, so ist, da disponible Plätze in der Stadt nicht leicht käuflich sind, die fragliche Anlage keine so leichte Sache, und hat mein Kollege S, wenn ihm jüngst auch widersprochen werden wollte, so unrecht nicht. Fürchtet man nämlich auf unserer südwestlichen Seite, wo verschiedene Neubauten, darunter auch die Häuser der „gemeinnützigen Baugesellschaft“, sich befinden, bei eintretendem Hochwasser an einem Ueberfluß an Wasser zu leiden, so ist andererseits, auf der nordwestlichen und nördlichen Seite, wo der Eisenbahnhof zu stehen kommt und wo sonst die angenehmste Lage und Raum genug für ein neues Stadtviertel wäre, der Mangel an Wasser zu beklagen, ein Mangel, dem bisher auch die Grabarbeiten zu dem Eisenbahn-Tunnel, wie man einigermaßen glauben zu können, nicht abgeholfen haben. Die südöstliche und nordöstliche, über der Eng gelegene Seite, wo auch schon Erweiterungen begonnen haben und wohin auch das neue städtische Pfandnerhaus zu stehen kommt, bietet zur Anlage eines neuen Stadttheils im Ganzen zu wenig Raum. So ist, wie gesagt, vorderhand wenigstens, die zweckmäßige Ausdehnung unseres Stadtplans keine so leichte Sache. Ueberall noch streift — mit einer uns zu Ohren gekommenen treffenden Vergleichung zu reden — Pforzheim wie ein Junge, dem im raschen Wachsthum das Kleid an allen Orten zu klein und zu enge wird, die nackten Glieder hervor. Wir zweifeln aber keineswegs, daß es gelingen werde, unserer Stadt nicht nur ein entsprechendes, sondern auch ein hübsches Kleid zu verschaffen; zumal wir zu Denjenigen, die zur Beschaffung dieses Kleides zunächst berufen sind, alles Vertrauen haben.

○ **Eberbach**, 26. Jan. Wie in den meisten Orten des Großherzogthums, so hat auch in hiesiger Amtsstadt die Einwohnerzahl in den letzten 3 Jahren zugenommen, und zwar um 75 Köpfe. Eberbach zählt jetzt 4017 Einwohner, darunter 3110 Protestanten, 875 Katholiken, 3 Dissidenten und 29 Isracliten. Im Jahr 1855 waren noch keine Dissidenten hier, und die Zahl der Juden betrug 5 Köpfe mehr. In der Zahl der Familien ist eine auffallende Verminderung eingetreten, welche man nicht leicht erklärlich findet. 1855 zählte man 859, und 1858 nur 810 Familien, also 49 weniger, während sich doch die Seelenzahl um 75 vermehrt hat.

○ **Müllheim**, 26. Jan. Die Volkszählung von 1855 ergab für hiesige Stadt eine Einwohnerzahl von 2826 Seelen; die neueste Zählung zeigt eine kleine Verminderung von 18 Köpfen, so daß Müllheim also jetzt nur 2808 Einwohner zählt, darunter 315 Katholiken, wie vor 3 Jahren, 2107 Evangelische statt früherer 2131, und 386 Juden statt früherer 380. Die Zahl der Familien beträgt 485, früher 479.

○ **Konstanz**, 26. Jan. (Sch. M.) Gestern Abend kam mit einem württembergischen Schlepboot ein für die Fabrik des Hrn. Heroje in der Vorstadt Petershausen bestimmter großer Dampfsessel von 80 Ztr. Gewicht hier an und sollte

mittels des Hafenkrahens ausgeladen werden. Unmittelbar nachdem der Kessel vom Schiff gehoben war, riß die Krahennette entzwei, und der Kessel stürzte in den See. Glücklicher Weise wurde von der Ausladungsmannschaft Niemand beschädigt, und nur ein kleiner Theil des Schiffsgeländers wurde von dem Kessel bei seinem Falle noch berührt. Da der Kessel nur 6 Fuß unter Wasser und in unmittelbarer Nähe des Krahens liegt, wird das Geschehene, solchen wieder zu Tage zu fördern, kein besonders schwieriges sein. Der Kessel selbst kann durch seine Wassertaufe keinen Schaden nehmen.

○ **Konstanz**, 26. Jan. In Ihrem Blatte war unlängst gerüht, daß unter den größeren Städten des Großherzogthums die Stadt Konstanz mit Angabe ihrer Einwohnerzahl noch allein im Rückstande sei. Ich bin im Stande, Ihnen hierüber einige Notizen zugehen zu lassen. Das Ergebnis der 1855er Zählung war hier folgendes: 1268 Familien, 1074 evangelische, 6227 katholische, 5 israelitische, zusammen 7306 Einwohner. Nach der neuesten Volkszählung erscheint eine nicht unbedeutende Abnahme der Bevölkerung, denn sie besteht jetzt nur aus 1160 Familien, 1024 Evangelischen, 6186 Katholiken, 9 Isracliten, zusammen aus 7219 Einwohnern. Die Verminderung beträgt somit nicht weniger als 87 Personen. Dessenungeachtet ist die Seelenzahl von Mastat und Waden dahier noch immer übertroffen, und Konstanz nimmt bezüglich der Bevölkerung die siebente Stelle unter den badischen Städten ein.

○ **München**, 26. Jan. (Sch. M.) Die Eröffnung des Landtags hat heute mit großer Feierlichkeit stattgefunden; doch geschah sie nicht durch den König, sondern in dessen Auftrag und in Bevollmächtigung durch den Prinzen Luitpold, ohne Thronrede oder sonstige offizielle Aeußerung, lediglich um die formellen Bedingungen der Geschäftsordnung, d. h. die Eideleistung, sich drehend. Von Seiten der Mehrheit der Abgeordneten soll diese Zurückhaltung, diese Umgehung der brennenden Frage nur schmerzlich empfunden werden, um so mehr, als es jetzt ein offenes Geheimniß ist, daß für den Fall der Nichtwahl des Dr. Weis zum zweiten Präsidenten der Kammer eine Thronrede, und zwar in wesentlichem Sinne, bereits in Verathung gewesen war. Ob nun die Kammer ihrerseits die Initiative ergreifen und eine Adresse an die Krone richten werde, das ist eine Frage, die man allerdings stellen, aber selbst von einflussreichen Deputirten verschieden beantwortet hört. Das Recht dazu kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, und es wäre möglich, sogar nicht unwahrscheinlich, daß eine umfassende, vertrauensvolle Darlegung der Sachlage, sowohl des obschwebenden Konflikts, als der hingebenden Loyalität der Kammer wie des Landes, am rechten Orte nur wohlgefällig aufgenommen würde. Das Entlassungsgesuch der Minister ist übrigens, wie sicher verlautet, nur vorläufig abschlägig verbeschieden worden, und es dürften gewisse Modifikationen, wenigstens im personellen Bestande desselben, spätestens nach Beendigung der jedenfalls nur kurzen Kammerferien zu erwarten sein. — Bei der heutigen Eröffnungsfeierlichkeit haben u. A. der majestätisch geborene Herzog Karl Theodor in Bayern und die zum ersten Male ihren verfassungsgemäß mit ihrer Würde verbundenen Sitz in der Reichsraths-Kammer einnehmenden beiden Erzbischöfe Scherr und v. Deinlein den Eid geleistet.

○ **Ludwigshafen**, 25. Jan. (Pf. Z.) Es gehen starke Pferdeanspartie aus Norddeutschland hier durch nach Frankreich.

○ **Hannover**, 25. Jan. (Hamb. Bh.) Die Zweite Kammer hat heute nach dreistündiger Debatte beschlossen, daß den Grundbesitzern, welche 50 Thlr. Grundsteuer bezahlen, im Gemeindeauschusse mit Zustimmung der Gemeinde eine Birnstimme verliehen werde könne.

○ **Zehe**, 25. Jan. (Fr. V.-Z.) In der heutigen Sitzung der holländischen Ständeversammlung zeigte der Präsident an, daß neuerdings eine Reihe von Petitionen an die Versammlung gelangt sei, darunter eine des Konfistoriums zu Kiel um Abhilfe einiger Uebelstände, ferner eine Petition des Buchhändlers Heibulth in Altona um ein Preßgesetz, ähnlich dem im Königreich Dänemark geltenden; sodann Petitionen mehrerer Einwohner von Rendsburg, betreffend Erlassung des

reitet werden und fand ihren Tod in den Wellen. Die Anstrengung von 7 furländischen Bauern, welche den Unglücklichen in einem Boote zu Hilfe kommen wollten, blieb erfolglos; auch sie wurden von dem Sturm in den Bogen begraben.

— Das Breslauer Stadtgericht hatte am 12. d. M. über die Frage zu entscheiden, ob ein Amt in Gestalt eines weiblichen Stellvertreters beleidigt werden könne. Ein Gesell war angeklagt der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten bei Vornahme einer Amtshandlung, der Beamte aber bestand zunächst in der Frau eines Fremdenwärters, die, mit ihres Mannes Uebermut angethan, interimslich dessen Posten verließ und erst durch Notruf beizus der Verfassung den Ehemann herbeigeholt hatte. Der Beamtenstand der Frau konnte begreiflich durch den bloßen Besitz der Amtskleidung nicht als konstatirt erachtet werden, der wirkliche Beamte aber entbehrte, dem Beleidigten gegenüber, seiner Insignien. So erfolgte denn Freisprechung.

— Der König von Awa, der vor einem Jahre ungefähr die Lust in sich verspürte, Anatomie zu studiren oder doch die Grundbegriffe dieser Wissenschaft zu erfassen, hatte sich an die Dänische Kompagnie gewendet, damit sie ihm aus England ein künstlich gearbeitetes Menschenstellet verschreibe. Denn lebhaftige Knochen zu berühren, verbieten ihm die Vorschriften der Kaste. Die Kompagnie übernahm den Auftrag, und der Mechaniker des Londoner ärztlichen Kollegiums, Dr. Flower, hat jetzt ein Skelett aus Sykomorenholz angefertigt, das in jeder Beziehung gelungen ist und demnächst nach Awa versandt werden wird.

— Die bekannte Längerin Fräul. Panzer, welche von einem aus 32 Kindern bestehenden Ballet begleitet ist, wird, um Produktionen zu geben, von Paris nach London reisen.

berichten; aber wie von ihr singen und sagen? Namen nennen sie nicht! Im Laufe der Proben hat sie den Namen schon so oft gewechselt, als wäre sie eine Abenteuerin, was sie doch wahrhaftig nicht ist. Ursprünglich sollte sie „Les Chereheurs d'or“ heißen, abtr der Ehrgreiz des Sängers faute, der als erste Person aufzutreten sollte, brachte es dahin, daß man sie „Le père de Cournaillies“ nannte; doch Das ließ sich mit dem Ehrgreiz Marie Cabel's schwer vereinigen, die wollte, daß das Werk nach ihrer Rolle genannt werde, und man taufte die Oper um, und sie hieß „La Dame des prés“. Aber da lagen sich Sänger und Sängerin in den Paaren, und man sah sich gezwungen, den Titel zum vierten Male zu ändern. Man mußte einen neutralen Roman wählen, der weder auf das Männlein, noch auf das Weiblein paßte, und man vereinigte sich und nannte das ungenannte Kindlein „Le Val maudit“. Damit will ich Ihnen aber noch nichts Definitives berichten haben; wer weiß, was in der Zeiten Hintergründe schlummert! Aber unter welchem Namen immer das ungetaufte Kind Meyerbeer's aufzutreten möge, so viel scheint gewiß, daß sein Schicksal nicht von seinem Titel abhängt, wie das oft bei uns gewöhnlichen Menschenkindern der Fall ist, — sondern von seinen Eigenschaften, die, wie man allgemein versichert, glänzend und des Vaters würdig sein sollen.

— **Memel**, 20. Jan. (Königsb. Z.) Es ist jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der heftige Orkan am 13. d. M. auch unserer Küsterei einen empfindlichen Nachschuß bereitet hat. Die Papiere des Barkschiffes „Urania“, welche an dem Halse des als Leiche an das Ufer geworfenen Struermanns S. befestigt gefunden wurden, brachten uns die traurige Kunde, daß dieses prächtige, von dem schönsten Material mit besonderer Sorgfalt neu erbaute Fahrzeug, welches, geführt von Kapitän Lillie, von St. Ubes mit einer Ladung Salz unsere Rhede bereits glücklich erreicht hatte, dann sich des hohen Seeganges wegen zurückziehen mußte, nicht weit von der Preiligen Ka an der russischen Küste ledersprungen und gesunken ist. Leider konnte die Mannschaft nicht ge-

durch Explosion des Laboratoriums erlittenen Schadens, und endlich eine Anzahl von Petitionen, betreffend angemessenes Gehalt für die Schullehrer. Die Versammlung erledigte einige geschäftliche Angelegenheiten und vertagte sich sodann bis zum nächsten Donnerstag.

Berlin, 26. Jan. (Fr. V. 3.) Der Aufforderung seines Präsidenten, des Prinzen v. Hohenzollern, entsprechend, begrüßte das Herrenhaus in seiner heutigen Sitzung den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen als neu eingetretenes Mitglied durch Erhebung von den Sigen. Der Fürst dankte mit einigen Worten. Er schätze es als einen großen Vorzug, diesem Hause anzugehören, und zwar in doppelter Beziehung: im Dienst der Krone, und durch die Geburt in dem Hause 25. Januar 1848 in Preußen Schutz und ein zweites Vaterland gefunden, habe er, der ein volles preussisches Herz mitgebracht, den Schritt, den er damals gethan, noch seinen Augenblick bereut. Der Finanzminister v. Patow überreichte dem Hause 25 Exemplare der für die Abgeordneten gemachten Budgetvorlagen; der Justizminister Simons überreichte behufs verfassungsmäßiger Beschlußnahme den Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige Abänderungen des Strafgesetzbuchs; der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, einen Gesetzentwurf, einige Abänderungen des Gesetzes über die Ablösung der Reallasten vom 20. März 1850 betreffend, und einen andern über die Fischereiordnung in Pommern etc. Im Uebrigen wurden von dem Hause nur geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Ueber den Empfang, welchen die Adressdeputation des Hauses der Abgeordneten gestern bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten gefunden, hört man Folgendes. In Erwiderung auf die Adresse äußerte sich der Prinz etwa dahin: Seit Uebernahme der Regenschaft hätten ihm besonders zwei Momente Freude gemacht; der eine sei gewesen, als ihm der Landtag so einstimmig sein Votum gegeben für die Regenschaft selbst; der andere sei der jetzige Augenblick, da die Adresse mit derselben Einmütigkeit im Hause der Abgeordneten votirt worden sei. Er sage dafür seinen besten Dank, und füge den Wunsch hinzu, daß die Abgeordneten ferner seine Regierung in und außer dem Hause mit derselben Einmütigkeit unterstützen möchten, damit, wenn Gott geben sollte, daß der König wieder die Regierung übernehmen könnte, alsdann Alle — er (der Prinz) selbst, die Minister, der Landtag — mit Dem, was sie gethan, bestehen könnten. Er führe zwar die Regierung mit voller Souveränität, würde aber darin doch eine Beruhigung sehen. Der Regent unterthut sich darauf mit einzelnen Mitgliedern der Deputation überaus pultvoll.

Wien, 25. Jan. „Zur Belgradfrage“ bringt die „Nö. Post“ folgende, anscheinend offiziöse Mittheilung: Unsere Leser werden wissen, daß die während der letzten serbischen Unruhen ins Auge gefaßte eventuelle Verwahrung der türkischen Festung Belgrad (von der Stadt Belgrad wohl zu unterscheiden) durch die damalige Volksbewegung, sowie die von Oesterreich der Pforte für diese Eventualität angebotene augenblickliche Hilfe eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Höfen hervorgerufen hat. Die österreichische Regierung hatte selbstverständlich niemals die Absicht, einseitig und ohne vorherige Uebereinkunft mit den übrigen hohen Kontrahenten des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 in Serbien zu interveniren. Es handelte sich lediglich darum, im Nothfalle der türkischen Festung einen vorübergehenden Succurs zu leisten, wenn die Pforte denselben begehrte und die Gefahr so dringend gewesen wäre, daß eine vorherige Verständigung mit sämmtlichen Unterzeichnern des Pariser Traktates in der gegebenen Zeit als durchaus unauferbar sich herausgestellt hätte. Dem Vernehmen nach haben dennoch, der beschriebenen eventuellen Absicht gegenüber, die Höfe von Paris und London gegen dieses Vorhaben protestirt; das preussische Kabinett hat im gleichen Sinne Vorbehalt gemacht und der russische Gesandte mündlich erklärt, daß er sich nicht an die Aeußerungen der andern Mächte anschließen will. Aus diesem Anlasse hat nun, wie wir früher vernehmen, das österreichische Kabinett wiederholt alle Verbindlichkeiten anerkannt, welche für es aus dem Vertrage herrühren, dabei aber zugleich die Erwartung ausgesprochen, daß den entsprechenden Verbindlichkeiten allseitig mit gleicher Gewissenhaftigkeit nachgekommen werde. Nun verbürge aber der Traktat von 1856 gleichmäßig die Rechte der drei Donaufürstenthümer und die Integrität und Oberherrlichkeit der Türkei. Es schließt zwar der Art. 29 diese vereinzelte Intervention der kontrahirenden Mächte in Serbien aus, sichere aber auch ausdrücklich der hohen Pforte das Garnisonsrecht in der Festung Belgrad zu. Hiernach liegt den Mächten die Verpflichtung ob, solche gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Da nunmehr die besorgte Gefahr für die Festung vollkommen beseitigt ist, auch die hohe Pforte selbst das eventuelle Anerbieten Oesterreichs dankend abgelehnt hat, so kann die streitig gewesene Frage als erledigt betrachtet werden.

Italien.

Turin, 23. Jan. Der „Allg. Ztg.“ gehen folgende interessante Notizen über das Zustandekommen der Heirath zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde zu. Dieselbe wurde vom Grafen Cavour bei seiner vorjährigen Reise nach Plombières dort mit dem Kaiser Napoleon eingeleitet, und die Hauptbedingung derselben war, daß bei einem eventuellen Bruch zwischen Oesterreich und Piemont Frankreich das letztere mit allen seinen Mitteln gegen erstere Macht unterstützen würde. Allein schon von jenem Augenblick an gab es zwischen Napoleon und dem Grafen ein Mißverständniß, denn während Frankreich die Absicht hatte, Piemont nur in dem Fall zu unterstützen, wenn es eine gerechte Ursache zu einem Krieg mit Oesterreich hätte, hatte sich der sardinische Minister in pello vorbehalten, diesen Krieg heraufzubeschwören, welche Mittel er auch dazu anwenden müßte. Daher nun eine ununterbrochene Korrespondenz zwischen Napoleon III. und dem sardinischen Kabinett, in welcher ersterer die Heirath zwischen seinem Neffen und der Prinzessin beschleunigt wissen wollte, während letzteres im Gegentheil den Kaiser zu einem raschen Handeln und Eingreifen in die italienische Frage zu drängen suchte.

Ueber diesem Hin- und Herschwanken kam der Neujahrstag heran, und jene Worte, welche der Kaiser an Frhrn. v. Hüner richtete. Das sardinische Kabinett betrachtete sie als eine förmliche Kriegserklärung, und beizte sich, auch seinerseits die

Heirath zu beschleunigen. Hierauf entschloß sich nun der Kaiser, seinen Neffen nach Turin zu schicken. Das Turiner Kabinett, in der Meinung, den Kaiser definitiv an seine Interessen dadurch gebunden zu haben, sprach sich in der Thronrede in der bekannten herausfordernden Weise aus, um eine allgemeine Schilderhebung gegen Oesterreich zu bewerkstelligen. Allein der ungünstige Eindruck, den diese Rede nicht allein in Piemont, sondern auch in Frankreich machte, bewog den Kaiser, von seinem frühern Vorhaben etwas abzuweichen, und da der Prinz Napoleon sich schon auf der Reise befand, so schickte er zwei telegraphische Depeschen in Chiffren nach Turin, um sie dem Prinzen Napoleon, der sich gerade nach Nizza begeben hatte, vor seiner Ankunft in Turin noch zu überreichen.

Die Folge davon war ein fäheres Verhalten zwischen den beiden Kabinetten, und das Heirathprojekt war für einige Tage noch sehr problematisch. Allein die Dinge waren schon zu weit vorgeschritten, um lange in dieser zweideutigen Stellung bleiben zu können; mehrere sehr lange Besprechungen zwischen dem französischen Gesandten und dem Grafen Cavour fanden hierauf statt, in denen letzterer dem Gesandten bedeutend haben soll, daß, wenn der Kaiser Napoleon keinen andern Grund zum Zaudern habe, als den, seine legitime Ursache zum Krieg zu haben, so verspreche er, bald eine solche ausfindig zu machen. Nachdem nun die größte Schwierigkeit auf diese Weise gehoben war, so wurde endlich die Heirath beschlossen, und erst gestern wurde im Namen Frankreichs vom französischen Gesandten La Tour d'Auvergne und dem General Niel, dem man hierzu eigens den Tag vorher Beglaubigungsschreiben überreicht hatte, die Hand der sardinischen Königs-tochter für den Prinzen Napoleon verlangt. Heute Morgen fand die feierliche Verlobung in der königl. Residenz in Gegenwart aller Minister und Würdenträger statt. Die wichtigsten Klauseln des Heirathsvertrags sind ungefähr folgende: Die Prinzessin erhält eine Mütze von 500,000 Lire in Geld und 100,000 Lire in Juwelen. Frankreich seinerseits verspricht dem kaiserlichen Paar eine Apanage von 200,000 Fr. jährlich, außerdem noch 100,000 Fr. der Prinzessin für ihre Toilette (spallatico).

Ueber die Kriegserregung kann ich Ihnen kein neues bedeutendes Ereigniß melden, wenn nicht die Ernennung verschiedener Generale, welche im Fall eines Krieges den Befehl über die Truppen übernehmen werden. Der König wird sich dem Oberbefehl über die Armee vorbehalten, allein der General La Marmora (Kriegsminister) wird unter dem Titel des Kommandanten des Generalstabs die wirkliche Leitung der Armee in die Hand nehmen. Die Generale Sonnaz und Durando werden wahrscheinlich zu Kommandanten der zwei Armeekorps ernannt. Die Generale Fanti, Giabini, Molard, Coghiani, und Zallier werden wohl den Befehl über die Heerdivisionen erhalten. Mehrere wichtige Beförderungen in der Armee fanden statt, unter denen man besonders die Ernennung des Obersten Giustiniani, Adjutanten des Königs, des Obersten Alberti und Anderer zu Generalen bemerkt. Die Bewegung der Truppen gegen Alexandria und den Po hat von neuem begonnen, nachdem sie einige Tage stationär geblieben.

Turin, 24. Jan. Der mehrerwähnte Times-Korrespondent schreibt: „Ich höre, daß die britische Regierung an die des Königs von Sardinien eine Note gerichtet hat, die in sehr freundlichen, aber ernsten Ausdrücken abgefaßt ist und lebhaft gegen eine Kriegspolitik spricht. Es ist auch dem Hofe von Turin amtlich mitgetheilt worden, daß der Prinz von Wales im Frühjahr auf der Heimkehr von seiner italienischen Tour hieherkommen wird, um dem König von Sardinien einen Besuch abzustatten. Jede Kundgebung englischen Wohlwollens gegen Sardinien ist denen hier, welche Krieg erwarten und wünschen, außerordentlich willkommen. Ich denke, Niemand rechnet auf Englands Beistand in einem Kampfe gegen Oesterreich, aber man wünscht Englands Neutralität und Sympathie zu gewinnen.“

Turin, 25. Jan. Aus der Mittheilung, welche der Senatspräsident dem Senate in Betreff der Ueberreichung der Adresse an den König machte, entnehmen wir folgende Stelle: „Der König fügte hinzu, er habe, indem er diese Heirath abschloß, die süße Ueberezeugung, das Glück seiner vielgeliebten Tochter gesichert und zugleich die Bande inniger Beziehungen und politischer Allianz zwischen ihm und dem mächtigen Kaiser der Franzosen, welcher mit so viel Glanz eine ruhmreiche Erbschaft aufrecht erhalte, fester gemacht zu haben.“

Frankreich.

Strasbourg, 27. Jan. Ein Gerücht verdrängt das andere in Bezug auf die große politische Frage des Tages. Die Blätter, welche im Dienste der Börse stehen, deuten je nach ihren Bedürfnissen jedes Vorkommniß, jeden Schein, ja jede Lüge aus. Bei der Unruhe, die sich des Jaghaften bemächtigt, bei den Besorgnissen über die Möglichkeit eines Krieges, bei der Aufregung, die sich Journalen zu Schulden kommen lassen, welche mit dem verwilderten italienischen Radikalismus liebäugeln, ist es ganz natürlich, daß Mißtrauen und Mißbehagen sich ängstlicher Gemüther bemächtigen, und daß ein schlimmer Einfluß auf alle geschäftlichen Faktoren der industriellen Gegenwart unausbleiblich ist, wenn nicht bald ein entscheidendes beruhigendes Wort der Ungewißheit ein Ende macht. Glücklicher Weise klärt sich seit einigen Tagen der politische Horizont etwas auf. Die Regierung kann nicht ununterrichtet von dem alle Kreise belebenden Gedanken sein, der sich ganz unverhohlen dahin ausspricht: das französische Volk will den Krieg nicht. Eigentliche thatsächliche Kriegsdemonstrationen durch Truppenaufstellungen und Rüstungen liegen übrigens bis jetzt bei uns nicht vor. Daß schwierige diplomatische Verwicklungen vorhanden, wer könnte Das in Abrede stellen? Allein die Berufung eines Kongresses (?), welcher diese Aufgabe zu lösen hat, wird hinreichen, die Hoffnungen Jener zu beleben, die in dem Frieden die einzige Gewähr für die Bedürfnisse des Jahrhunderts erblicken. Sie wird aber auch zugleich die Erwartungen Jener vereiteln, welche durch Anarchie und Ruin eigenmächtige Pläne verfolgen. Keine

positive Maßregel läßt bis jetzt auf die Wahrscheinlichkeit eines Krieges schließen.

Gestern Mittag fand das Leichenbegängniß des ehemaligen Maires Straßburgs, des Hrn. Friedrich Schügenberger, unter der Theilnahme des größten Theils der Bevölkerung statt. Während elf Jahren stand der Verbliebene an der Spitze unserer städtischen Verwaltung, und er hat wahrlich Vieles und Großes geleistet. Die Kolonie Nivard ist seine Schöpfung, die Promenade um die Stadt, die Duais, sowie die Drangerie verdanken seiner Initiative den Stand, in welchem sie sich befinden. Er hat in jeder Beziehung seine persönlichen Interessen denen des allgemeinen Wohls geopfert. Als Professor des Rechts an der Hochschule leistete er Gediegenes, und ebenso vertrat er die Stadt mit Würde in der Abgeordnetenkammer während der Juliregierung. Schügenberger war unermüdet zur Zeit, als es sich darum handelte, das Esch mit Eisenbahnen auszustatten, und er war es, welcher mit Energie zu Gunsten der direkten Schienenverbindung mit der Hauptstadt in die Schranken trat. Sein Tod hat die ganze Stadt in Trauer versetzt, und die allgemeine Theilnahme bewährte sich gestern bei dem Leichenbegängniß, wo sämmtliche Behörden, die Universität, die Gerichte etc. vertreten waren. Von seinen literarischen Erzeugnissen zeichnet sich sein Werk „Les lois sur l'ordre social“ durch Gründlichkeit und Scharfsinn aus, und sichert ihm bei der gelehrten Welt ein unvergängliches Andenken.

Paris, 27. Jan. Als Nachtrag zu meiner gestrigen Konjunktliste habe ich noch folgende Ernennungen heute mitzutheilen. Zu Generalkonsuln sind ferner ernannt: in Kalkutta Hr. Lombard; in Belgrad Hr. Edmund de Lesseps; in Beirut Hr. Graf v. Ventivoglio; in Livorno Hr. Bernard des Esch, nicht, wie gestern irrthümlich mitgetheilt, Hr. Duri, welcher in gleicher Eigenschaft in Cabir ernannt ist. In Salonika ist Hr. Tissot, und in Aleppo Hr. Chatry-Lafosse zum Konsul ernannt. — Wie ich höre, wird wahrscheinlich der Gvidengeneral Fleury sich zur Begrüßung der Frau Prinzessin Napoleon von Seite des Kaisers auf französischem Boden, nach Marseille begeben, woselbst auch im Namen der Kaiserin die Hofdamen Gräfinnen v. Sanley und v. Seney das neuvermählte Paar bewillkommen werden. Die Schwester des Prinzen, Frau Prinzessin Mathilde, wird nicht, wie einige Blätter zu wissen glauben, nach Marseille reisen. — Ich glaube nicht, daß an dem Gerücht, nach welchem der Herzog von Malakoff zum Nachfolger des verstorbenen Herzogs von Placenza als Großkanzler der Ehrenlegion ausersehen wäre, etwas Wahres sei. — Graf v. Moray ist seit einigen Tagen unwohl. — Im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten haben gestern die sehr beliebten Soirées der Gräfin Walewska begonnen.

Paris, 27. Jan. Mit Recht macht eine neue Broschüre unter dem Titel: „Werden wir Krieg haben?“ großes Aufsehen; der Verfasser, Hr. Germain vom „Billet de Paris“, hat den Muth, ganz energisch für die Aufrechterhaltung des Friedens zu sprechen. Er führt aus, der Krieg sei einmal ein ungerechter, weil Oesterreich dazu Frankreich keinen Anlaß gegeben habe, und dann ein verderblicher, weil er eine europäische Koalition gegen Frankreich zur Folge haben würde. Auch seien die Italiener der Sympathien Frankreichs nicht einmal würdig. Der Verfasser beschwört schließlich die Minister, Senatoren, Staatsräthe, Präfekten, mit Mannes-muth vor den Kaiser hinzutreten und ihm zu sagen: „Sire, eine Nachahmung des ersten Kaiserthums ist eine unglückselige Chimäre, eine böse Verlockung; denn ganz Frankreich konspirirt mit ganz Europa für den Frieden!“ — Inzwischen nehmen die Kriegsvorbereitungen ihren Fortgang; so wurden z. B. alle unbestimmten Verlautbarungen verjagt, die Pferdekäufe nehmen ihren Fortgang, und es ist Auftrag gegeben, 1200 Maulthiere anzukaufen, die innerhalb 2 Monaten geliefert werden müssen. Gleichzeitig hat der Marineminister die Meinung nach Vrest gefaßt, 10 Dampffregatten, 7 gemischte Linienfahrer, einige Transporthochschiffe, schwimmende Batterien u. s. w. segelbereit zu machen, — eine Maßregel, die indessen nach der „Patrie“ feiner kriegerische Bedeutung haben soll. Die Stimmung ist fortwährend die schwankende, und wird nachherge so peinlich, daß — wie eine Pariser Lithographie sagt — bald die Zeit kommen könnte, wo die Gewissheit des Kriegs der heute herrschenden allgemeinen Ungewissheit gegenüber als eine Erlösung betrachtet werden dürfte. — Der „N. Fr. Z.“ wird berichtet, der Kardinal Morlot habe sich vor einigen Tagen dem Kaiser vorgestellt und ihm im Namen des Klerus mitgetheilt, daß die kriegerischen Gerüchte diesen vorzugsweise deshalb beängstigten, weil er nicht ermessen könne, welches Schicksal ein Krieg in Italien dem heiligen Vater bereiten würde. Der Kaiser habe — wie sich das übrigens von selber versteht — den Prälaten zu beruhigen gesucht, doch aber nur „in allgemeinen Ausdrücken“. — Börse: Spekulation wird immer beunruhigender und bedenklicher, je näher man der Liquidation rückt. Anfangs wurden große Anstrengungen gemacht, um die Kurse herabzudrücken. Die 3proz. fiel auf 68,55, stieg dann wieder auf 69,10, 69,75. Der Schluß der Börse war schwach.

Schweden.

Stockholm, 18. Jan. (R. Z.) Aus dem in diesen Tagen veröffentlichten Reichshauptruch für das Jahr 1856 ersieht man, daß die Einnahme in diesem Jahr 26,812,246, und der Reineibhalt von den Vorjahren 20,297,738, oder zusammen 47,109,984, und die Ausgaben 24,054,636 Thlr. Bko. betragen, so daß der Reineibhalt für das nächste Jahr bis auf 23,655,348 Thlr. Bko. stieg.

Serbien.

Belgrad, 27. Jan. (Tel. Dep. d. Allg. Z.) Das Skupschtagesez wurde in einer der Skupschtaga zuzugenden Weise festgesetzt; die Pressefreiheit ist dadurch verbürgt. Fürst Milosch verläßt heute Rogotia.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Dem. Kroenlein.

N.766. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die Eröffnung der Telegraphenstation Eberbach betreffend. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß mit höherer Genehmigung in Eberbach eine Telegraphenstation errichtet worden ist, welche mit beschränktem Tagesdienst am 1. Februar d. J. eröffnet werden wird. Karlsruhe, den 27. Januar 1859. Direktion der groß. bad. Verkehrsanstalten. 3 i m m e r.

N.773. Darmstadt-Mühlacker.

Tabak = Anerbieten.

Die hiesige Einwohnerschaft bietet circa 1000 Ztr. Friedrichsthaler Tabak, mittleres und besseres Gewächs, zum Verkauf aus. Die Preise sind billig. Käufer erwünscht. Den 27. Januar 1859. Der Gemeinderath.

N.767. Rastatt.

Verkaufs-Anzeige.

Bei Würstler Niederbühl in Rastatt sind 48 bis 50 Zentner reines Aebestfett, der Zentner zu 28 fl., sowie mehrere Zentner echtes Säwmeisfett, per Zentner 46 fl., zu verkaufen.

N.772. Bühlertal.

Gebäude-Versteigerung zum Abbruch.

Auf meiner Hammerwerkstätte wird Montag den 31. Januar ein ganz gut erhaltenes und solid gebautes Gebäude, 45' lang, 27' breit, zum Abbruch versteigert.

Karl Geiger, Werkmeister. Pforsheim.

Gasthofverkauf.

Die Schwarzbühlwirth Leop. Gasser'schen Eheleute dahier lassen durch den unterzeichneten Notar den ihnen gehörigen Gasthof dahier

Montag den 14. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause zu Eigentum versteigern. Dieser Gasthof mit der ewigen Schuldgerechtigkeit „Zum Schwarzen Adler“ in der Mitte hiesiger Stadt am Marktplatz gelegen, besteht in

einem dreiflügeligen Vordergebäude, unten mit Speiseaal und Wirtschaftszimmer, mit Küche und Speisekammer, oben im zweiten und dritten Stockwerk mit 18 Gast- und Wohnzimmern; in

einem dreiflügeligen Hintergebäude und zwei zweiflügeligen Seitengebäuden, oben mit einem sehr geräumigen Tanzsaal, nebst drei Neben- und Büffet, sowie mit 9 Zimmern, unten Waschküche und Stallungen für 30 Pferde, mit Scheuer und Wagenremisen.

Unter diesen Gebäulichkeiten befinden sich vier große, gewölbte Keller zu Unterbringung von nahezu 50 Fuder Wein.

Die Gebäude bilden ein zusammenhängendes Ganze und umschließen einen entsprechenden Hofraum mit laufendem Brunnen.

Die Versteigerungsbedingungen werden am Steigerungstag bekannt gemacht werden, doch können solche auch vorher schon bei dem unterzeichneten oder bei Schwarzbadwirth Gasser dahier beliebig eingesehen werden.

Auswärtige Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen zu versehen. Pforsheim, am 22. Januar 1859. N.780. Waisstadt.

Holzversteigerung.

Montag den 7. Februar l. J., Morgens 9 Uhr beginnen, werden in diesem Gemeindevwald, Distrikt Bradenwald:

90 Stück Folländerreihen, 54 „ zu Auf- und Bauholz geeignete Eichen, 12 „ Aspen, 3 Foss Kirschbaumholz und 1 Birke

auf der Diebstelle gegen vor der Abfuhr zu leistende Zahlung versteigert.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft auf dem Wege nach Rodbach statthab.

Waisstadt, den 24. Januar 1859. Bürgermeisteramt. W a s t e r.

N.661. Nr. 64. Mühlheim. (Polzversteigerung.) Aus den Domainenverwaltungen des hiesigen Forstbezirks werden öffentlich versteigert, Freitag und Samstag den 4. und 5. Februar l. J., im Dist. Hörnle V. 1 und 3:

44 Eichen-, 8 Buchen- und 93 Forsten-Rußholzstämme,

10 Kfir. eichenes Rebbedenholz, 14 Kfir. buchens Schittholz, 3 1/2 Kfir. eichenes Bergl., 11 Kfir. fortenes Bergl., 5 1/2 Kfir. buchens Prügelsholz, 14 1/2 Kfir. eichenes Bergl., 4 1/2 Kfir. eichenes Klopholz, 13 Kfir. fortenes Bergl., 2025 gemästete Normmalven.

Die Zusammenkunft ist jeweils Morgens 10 Uhr auf der Diebstelle im Forste. Mühlheim, den 22. Januar 1859. Großf. bad. Bezirksforstrei. W i l l.

N.714. Karlsruhe. (Polzversteigerung.) Donnerstag den 3. Februar d. J., Morgens 9 Uhr, werden auf großherzogl. Favorite folgende Polzsortimente versteigert:

16 Stämme Buchen, 34 „ Eichen, 23 „ taunene Säglöhge, 21 „ taunene Bauholz, 13 „ gemästetes Wagnerholz, 21 Kfirer dno. Brennholz und 3513 Stück gemästete Wellen. Karlsruhe, den 26. Januar 1859. Großf. Gartenintention. F e l d.

N.290. Frankfurt a. M.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.

Bei der am 3. Januar stattgefundenen Ziehung sind die Hauptgewinne auf nachstehende Nummern gefallen:

Serie 2050 fl. 250,000

Table listing lottery numbers and prizes. Series 2050: No. 68 fl. 40,000, No. 80 fl. 5,000, No. 13 fl. 1,500, No. 50 fl. 1,000. Series 2241: No. 50 fl. 20,000, No. 54 fl. 3,000, No. 4 fl. 1,500, No. 79 fl. 1,000. Series 2749: No. 51 fl. 5,000, No. 58 fl. 3,000, No. 64 fl. 1,000, No. 73 fl. 1,000. Series 3265: No. 38 fl. 5,000, No. 54 fl. 1,000, No. 33 fl. 1,000.

Auf alle übrigen 1800 Loose der herausgekommenen Serien-Nummern: 90, 664, 877, 1249, 1328, 1622, 1732, 1981, 2030, 2171, 2241, 2610, 2851, 3012, 3131, 3265, 3837, 3856, sind Gewinne von fl. 400 und fl. 120 gefallen. Sämmtliche Gewinne werden an der Kasse des unterzeichneten Banquierhauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Bei der demnächst stattfindenden Ziehung müssen abermals 2100 Loose 2100 Gewinne erhalten, es werden somit 300 Gewinne mehr gezogen. Hauptgewinne dieses Anlehens sind fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,500, 2,000, 1,000 etc. Da bereits sehr zahlreiche Anträge zur nächsten Ziehung eintreffen, so können nur bei Bestellungen, welche im Laufe dieses Monats ertheilt werden, besondere Vergünstigungen gestattet werden.

Ausführliche Gewinnlisten, sowie Verlosungspläne sind gratis zu haben und werden franco überschiekt. Man beliebe sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staatseffekten-Geschäft von Anton Horw in Frankfurt a. M.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

unter Direction der Herren: Adolph Godeffroy, Vorsitzender; C. Woermann, H. J. Merck & Co., Johs. Schuback & Söhne, Abrecht & Dill.

Von HAMBURG nach NEW-YORK

(eventuell Southampton anlaufend). Post-Dampfschiff Borussia, Capt. Trautmann, am 1. März, Hammonia, Schwenen, 15. Güterfracht: 8 Doll. und 15 % für Baumwoll- und ordinaire Güter, für andere Waaren 12 Doll. u. 15 % pr. 40 Cubf. Hbg. — Gold, Silber, Juwelen 3/4 % Contanten u. Werthpapiere 1/2 % in voll. Passage-Preise: Pr. Cr. Thlr. 150 für 1 Cajüte, Pr. Cr. Thlr. 100 für 11. Cajüte, Pr. Cr. Thlr. 60 für Zwischendeck, überall incl. Beköstigung. Es kann vermittelt dieser Dampfschiffe nach allen Theilen der Union, Californien inbegriffen, correspondirt werden. — Porto von und nach Hamburg 4 1/2 Sgr. per einfachen Brief, von und nach den Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins, respective 6 1/2 u. 9 1/4 Sgr. Die Briefe müssen die Bezeichnung „via Hamburg“ tragen.

Ferner nach New-York am 15. März, Packetschiff Donau, Capitain Meyer, nach New-Orleans am 1. April, Packetschiff Deutschland, Capitain Meier, nach Quebec am 15. April, Packetschiff Main, Capitain Haack.

Nähere Nachricht über Fracht und Passage ertheilt: August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Schiffsmakler, Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 37, und die für das Großherzogthum Baden concessionirten Hauptagenten: Walther, Reinhardt & Müller in Mannheim. Karl Krutz in Karlsruhe. N. 696.

N.511. Mannheim. Hausversteigerung.

Da die auf heute angeordnete Versteigerung des zur Erbmasse des verlebten Pandelmanns Thomas Eller gehörigen, dahier im Stadtquadrat Lit. D. 4. Nr. 4 gelegenen Wohnhauses erfolglos blieb, so wird Tagfahrt zur zweiten Versteigerung auf

Montag den 7. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, in das Geschäftszimmer des großf. Notars Pfeiffer dahier angeordnet.

Mannheim, den 18. Januar 1859. Großf. bad. Stadtmagistrat. W i n t h e r.

N.755. Nr. 1204. Mosbach. (Öffentliche Verladung.) In Sachen der Eva Rosina Gerhards, geborene Wegler, in Mörsheim, A., gegen ihren Ehemann, Georg Adam Gerhards von da, zur Zeit an unbekanntem Ort abwesend, Behl., wegen Ehecheidung, hat die Klägerin gegen ihren genannten Ehemann eine Ehescheidungsfrage folgenden Inhalts dahier erhoben: Am 26. November 1846 habe die Klägerin mit dem Beklagten sich verheiratet; im folgenden Jahre habe letzterer seine Ehefrau und Primahil heimlich verlassen, nachdem er zuvor seine sämtlichen Vermögensgegenstände und Fahrnisse verkauft; etwa ein halbes Jahr nach seiner Abreise habe der Beklagte von Amerika aus seinem Schwager Brenner geschrieben, seit dieser Zeit sei aber keine Nachricht von demselben mehr eingelaufen und dessen Leben und Aufenthalt sei ungewiß, auch seien die an ihn gerichteten Briefe als unheilbar wieder zurückgekommen; Klägerin habe daher das Verschollenheitsverfahren gegen den Beklagten eingeleitet, und sei der letztere durch das großf. Bezirksamt dahier unter dem 21. October d. J. als vermisst erklärt worden. Klägerin verlangt auf den Grund dieser Verschollenheit und der vorausgesetzten, mehr als 10 Jahre angebauer Abwesenheit ihres Ehemannes, gestützt auf L.R.O. 232 a und §. 43 e der Eheurordnung, die Auflösung des Ehebandes. Auf diese Klage haben wir das Ehecheidungsverfahren eingeleitet, und wird der Beklagte aufgefordert, seine Betheiligungsstellung auf die Klage in innerhalb 2 Monaten abzugeben, widrigenfalls er mit dieser und seinen etwaigen Einwendungen ausgeschlossen würde. Mosbach, den 19. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. P a a s.

N.779. Nr. 624. Weinheim. (Urtheil.) In Untersuchungs-sachen gegen Anna Marie Fröbner von Landenbach, wegen Ehrenkränkung des Steuer-aufsichters Kempf in Beziehung auf dessen Dienst, hat das großherzogl. Forstgericht des Innerbairns durch Urtheil vom 14. Jan. l. Jahres, Nr. 352, zu Recht erkannt: Anna Marie Fröbner von Landenbach sei der Ehrenkränkung des Steueraufsehers Konrad Kempf von Höggingen, zur Zeit zu Weinheim, bei Ausübung seines Dienstes für schuldig zu erklären und deshalb zu Erhebung einer Amtsentzugsstrafe von drei Wochen und zur Tragung der Strafprozeß- und Urtheilsvollstreckungskosten zu verurtheilen; was der hiesigen Angeklagten nicht eintrifft.

Weinheim, den 24. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. G e r i a c h.

N.764. Beschluß-Nr. 872. Emmendingen. (Aufsorderung und Forderung.) J. U. S. gegen Georg Pfänder von Denzingen wegen Diebstahls. — Georg Pfänder von Denzingen, der bei uns wegen Diebstahls in Untersuchung steht und von seinem bisherigen Aufenthaltsort sich heimlich entfernt hat, wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen hier zu stellen, widrigenfalls das Erkenntniß nach dem Ergebnis der Untersuchung gefällt würde. Zugleich eruchen wir alle Behörden, auf denselben zu sühnen und ihn im Betreffungsfall mit Laufpaß hierher zu weisen. Emmendingen, den 19. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. G r o ß e.

N.572. Nr. 394. Ettlingen. (Aufsorderung.) Joseph Heinrich von Ettlingen hat unter Vorlage eines Planes um die Erlaubniß gebeten, seine Gypsmühle und Sandreibe auf das linke Ufer des Genserbachbans von Ettlingen zu verlegen und an der bisherigen Stelle eine Mähmühle zu errichten. Dieses wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Einreden binnen 4 Wochen dahier vorzubringen sind. Ettlingen, den 21. Januar 1859. Großf. bad. Bezirksamt. R u t h.

N.778. Nr. 628. Vörrach. (Unbedingter Zahlungs-befehl.) In Sachen des Johann Levi Lay in Vörrach gegen Karl Friedr. Muxer von da, Forderung betr., wird dem Beklagten, der unerlaubt angewandert ist, auf Grund Erkenntnisses vom 9. Mai 1853, Nr. 14, 428, wieder die Zahlung der Restforderung von 47 fl. 15 kr. a 5 Prozent vom 14. Januar 1856 verordnet, mit Frist von 14 Tagen bei Empfangsgerichtlicher Fertigung einen Gehaltsabzug von hier in öffentlicher Urkunde aufzustellen, ansonst dieselben nur an die Gerichtsstelle angehängt würden mit der Wirkung der Eröffnung an Beklagten. Vörrach, den 18. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. K e r t e n m a i e r.

N.765. Nr. 309. Schönau. (Aufsorderung.) Matthäus Steiert von Rodmauer hat sich vor ungefähr 40 Jahren auf die Wandererschaft gegeben, ohne daß bis jetzt sein Aufenthaltsort bekannt wurde. Derselbe wird deshalb aufgefordert, binnen 3 Monaten seine Aufenthaltsorte an den hiesigen Ortsvorsteher zu geben, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegeben würde. Schönau, den 22. Januar 1859. Großf. bad. Bezirksamt. S a ß.

N.761. Nr. 665. Fahr. (Erbsverladung.) Andreas Jüttich und Jakob Jüttich von Nierstheim, sowie Georg Laig von Kappelheim — seit 1846 und resp. 1852 nach Amerika ausgewandert und sich unbekannt um aufhaltend — Beziehungsgemeine deren Rechtsnachfolger, sind zur Erbschaft ihrer am 25. November 1858 mit Tod abgangenen Aelte, der Verlobten des Christian Breithaupt, Elisabeth, geb. Laig, von Pugsweiler, als gesetzliche Erben berufen, und werden nunmehr aufgefordert, sich binnen 3 Monaten zu dieser Verlassenschaftsauseinandersetzung dahier zu stellen, widrigenfalls diese Erbschaft lediglich denjenigen zugestimmt würde, welchen sie zufälte, wenn die Aufgeboderen zur Zeit dieses Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären. Fahr, den 26. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. R i n g a d d.

N.777. Nr. 556. Rastatt. (Erbsverladung.) Eradam Kastrer, lediger Weber von Muggensturm, welcher vor 14 Jahren mit einem Weisepaße nach Nordamerika gewandert und seither keine Nachricht von sich gegeben hat, wird hiermit aufgefordert, zum Antritt der ihm auf dem 23. März 1858 zu Rastatt erfolgten Tod seiner Mutter, der Justiz-Rastatter's Ehefrau, Maria Anna, geborne Hornung, von Muggensturm eröffneten Erbschaft, im Betrage von 47 fl. 4 kr., binnen drei Monaten, von heute an, bei dieser Stelle zu erscheinen, widrigenfalls solche denjenigen zugestimmt würde, welchen sie zufälte, wenn er, der Borgeordnete, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätte. Rastatt, den 26. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. G r e i f f e n b e r g.

N.759. Nr. 4100. Karlsruhe. (Ausschluss-erkennniß.) Die Gant über den Nachlaß des Kasimirus Novak dahier. Alle diejenigen, welche die zur heutigen Tagfahrt ihre Ansprüche nicht angemeldet haben, werden von der Masse ausgeschlossen. Karlsruhe, den 26. Januar 1859. Großf. bad. Stadtmagistrat. G r e i f f e n b e r g.

N.760. Nr. 2101. Freiburg. (Entmündigung.) Maria Anna Schlemmer, ledig, von Litzentweiler wurde durch dieses Erkenntniß vom 29. Dezember v. J., Nr. 210, wegen Geistes- und Gemüthschwäche entmündigt und Christian Gertele von dort als Vormund für sie aufgestellt und deute verpflichtet; was zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Freiburg, den 22. Januar 1859. Großf. bad. Landamt. H y p m a n n.

N.778. Huslach. (Bekante Stelle.) Bei diesem Amtsgericht wird bis 1. Mai d. J. die Stelle eines Aktuars erledigt, welche man mit einem schon gewandten Aktuar oder einem Rechtspraktikanten wieder zu besetzen wünscht. Der jährliche Gehalt besteht in 350 fl. und in einigen Nebenleistungen. Hierzu Lusttragende wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse in frankirten Schreiben hieher melden. Huslach, den 27. Januar 1859. Großf. bad. Amtsgericht. S o b e m ü l l e r.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Donnerstag, 27. Jan.

Table of exchange rates and market data. Columns include Staatspapiere, Anlehens-Loose, Wechsel-Kurse, and Gefe-Sorten. Lists various government bonds, bank notes, and exchange rates for different locations like Amsterdam, London, and Paris.